

Special Issue

Bildung für nachhaltige Entwicklung lehren: von der Argumentation zur Umsetzung

Research-Based Report of Practice

Gemeinsam Perspektiven auf unsere Umwelt entdecken lernen – ein Projekt, das Schülerinnen und Schüler beim Umweltidentitätsbildungsprozess unterstützt

Florian Rietz¹, Désirée Büchel¹

Received: February 2021 / Accepted: July 2021

Structured Abstract

Hintergrund: Die Debatte um die Klimaveränderungen und der gesamtgesellschaftliche Umgang mit sowohl den zu erwartenden Folgen als auch mit den möglichen Gegenmaßnahmen hat die junge Generation entscheidend aktiviert. Die intrinsische Motivation der Schülerinnen und Schüler soll genutzt werden, um sie für Umweltthemen zu sensibilisieren und sie in ihrer Identitätsentwicklung zu unterstützen. Das vorliegende Projekt der Pädagogischen Hochschule St. Gallen Umweltidentität entwickeln – Gemeinsam Perspektiven auf unsere Umwelt und ihre Veränderung entdecken lernen, fördert die Perspektivübernahmefähigkeit der Schülerinnen und Schüler, indem umweltwissenschaftliche Bildung und intrinsische Motivation miteinander verbunden werden.

Ziel: Ziel des Projektes ist es, die Schülerinnen und Schüler in der Fähigkeit der Selbstverortung im komplexen System der Umwelt zu fördern. Die Entwicklung und Ausformung der je eigenen Umweltidentität steht dabei im Zentrum und stellt das Ergebnis eines Entwicklungsprozesses dar, der ausgehend von der Öffnung für eine Vielfalt der sachbezogenen Meinungen zu einer eigenen reflektierten Haltung führt, aus der heraus wissenschaftsbasiert unterschiedliche Meinungen und Haltungen wahrgenommen, benannt und überblickt werden kann. Mit methodengeleiteten Recherchen soll die Fähigkeit zur Perspektivierung von Erkenntnissen und Positionen gefördert werden. Ziel ist die reflektierte Haltung zur mündigen Entscheidungsfähigkeit.

Keywords: *Umweltidentität, Perspektivübernahmefähigkeit, umweltwissenschaftliche Bildung, Naturverbundenheit*

¹Pädagogische Hochschule St.Gallen

✉ florian.rietz@phsg.ch

✉ desiree.buechel@phsg.ch

1 Einleitung

Die Bewegung «Fridays for future» ist nicht nur medial, sondern auch politisch und privat zum Gegenstand geworden. Jugendliche fordern eine lebenswerte Zukunft und setzen sich aktiv dafür ein. Die Klimakrise und die damit verbundenen Schulstreiks verweisen auf die Betroffenheit der Jugend. Wie kommt es dazu? Worauf beruhen die Interessen und die Motivation der Klimajugend?

2 Hintergründung

Die Klimakrise, der Verlust der Biodiversität sowie die Corona-Pandemie stellen nur einige Probleme dar, die Gesellschaft und Politik in der aktuellen Zeit bewegen. Die menschliche Zivilisation ist dadurch mit realen Bedrohungen konfrontiert. Mit dem Blick in Richtung Schule und Unterricht rückt dabei die Forderung nach einer wirksamen Bildung für Nachhaltigkeit in den Fokus. Welche Bildungsinhalte sollen zukünftig in welcher Art und Weise vermittelt werden? Und welcher Ansatz ist dabei der passende? Eine interdisziplinäre Ausrichtung in Vermittlung und Inhalt scheint zentral zu sein, um Schülerinnen und Schüler eine Bildung zu ermöglichen, die sie zu aktiv handelnden und zukunftsgestaltenden Bürgerinnen und Bürgern ausbildet.

Das Projekt Umweltidentität entwickeln – Gemeinsam Perspektiven auf unsere Umwelt und ihre Veränderung entdecken lernen der Pädagogischen Hochschulen St. Gallen berücksichtigt als theoretische Grundlage nicht nur den Bereich der Naturwissenschaften, sondern auch die geisteswissenschaftlichen Bereiche Soziologie, Erziehungswissenschaft, Psychologie sowie Germanistik.

Durch das Projekt werden Kompetenzen entwickelt die nicht nur auf Umweltthemen angewendet, sondern auch in beliebige Themenfelder übertragen und eingesetzt werden können. Dazu zählen beispielsweise: kritische Denkfähigkeit, Fähigkeit der Perspektivierung, Recherchefähigkeit, Selbstregulation sowie Diskursfähigkeit.

3 Theorie: Umweltidentität, Perspektivübernahmefähigkeit

Ziel des Projektes ist die Förderung eben jener Perspektivübernahmefähigkeit (Rietz, 2017) der Schülerinnen und Schüler, indem sie ein Umweltthema aus verschiedenen Perspektiven bearbeiten, das sie besonders interessiert. In der Auseinandersetzung verändern sich ihre Umweltvorstellungen auf kognitiver, affektiver und volitionaler Ebene.

Der Prozess der Identitätsbildung findet nach Erikson (1969) in der Phase der Adoleszenz im Alter von 11 bis 16 Jahren statt. Er bezeichnet diese Zeitspanne als «psychosoziale Karenzzeit» (Erikson, 1969, S. 277). In diesem Entwicklungsabschnitt sucht das Individuum durch freies Rollen-Experimentieren seinen Platz in der Gesellschaft. Bisher erfolgreiche Identifikationen werden in Frage gestellt, aufgegeben oder angeglichen und in neue Formen des Verhaltens integriert. Der zentrale Aspekt in der Entwicklung und Ausformung der ICH-Identität ist die Konfiguration neuer mit schon bestehenden Identitätselementen. Mit der Einübung von Fremd- und Selbstwahrnehmung gewinnt der junge/die junge Erwachsene ein sicheres Gefühl seiner inneren und sozialen Kontinuität (Erikson, 1969).

Neben den zentralen Überlegungen von Erikson zur «Karenzzeit» sind die weiterführenden Darstellungen von King (2013) ein elementarer Bestandteil des Projektes. Aufgrund physiologischer und kognitiver Entwicklungsverläufe kann von einem Prozess der Identitätsentwicklung gesprochen werden, in dem der Mensch erst in der Adoleszenz die Fähigkeit ausbildet, dezentrierte und von seinen eigenen Überzeugungen unabhängige Positionen gedanklich einnehmen zu können. Er verfügt damit über die Fähigkeit, sich Perspektiven anderer zu vergegenwärtigen, abzugleichen und zu bewerten (King, 2013). Diese Fähigkeit der Perspektivübernahme spielt beim Prozess der Identitätsbildung eine zweifache Rolle: einmal bei Identifikations- und Distinktionsprozessen über Selbst- und Fremdwahrnehmung (Mead & Morris, 2017) und dann in Bezug auf die Fähigkeit des Systemdenkens (Stevenson, 2013), indem sich das Individuum zunehmend als Teil des Systems «Umwelt» versteht. Dabei nimmt es die Umwelt als Ganzes wahr und erkennt gleichzeitig ihre Einzelteile.

Nach Clayton & Opatow (2003) basieren die Ausformung der Umweltidentität (Environmental identity) und die Entwicklung der ICH-Identität aus kongruenten Prozessen. Neben Interaktionsprozessen sind der sozioökonomische Hintergrund, die demografische Herkunft und die individualisierte Tradierung kultureller Normen und Werte wichtige Faktoren, die in die (Umwelt)Identitätsbildung miteinbezogen werden müssen (Stevenson, 2013). Aber nicht nur kontextuelle Determinanten, sondern auch intra- sowie interpersonale Faktoren beeinflussen diesen Prozess (Abb.1).

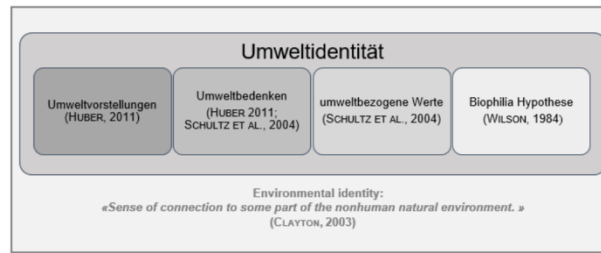


Abb. 1: Konstrukt Umweltidentität

Die Umweltidentität ist ein Konstrukt, das aus vier Komponenten besteht: i) Umweltvorstellungen (Huber, 2011), ii) Umweltbedenken (Huber, 2011) iii) umweltbezogene Werte (Schultz, Shriver, Tabanico & Kahzian, 2004) sowie die iv) Biophilia Hypothese nach Wilson (1984) dar.

Ad i): Umweltvorstellungen beruhen vorwiegend auf Erfahrungen. Sie regulieren das Umweltwissen, die umweltbezogene Emotionalität sowie die Motivation und Volition für das eigene Umweltverhalten (Huber, 2011).

Ad ii): Die Umweltbedenken einer Person hängen stark davon ab, inwiefern sie sich, in die Umwelt eingebunden, der bio-physischen Interdependenzen von Individuum und Umwelt bewusst ist. Die Erkenntnisse und Reflexionen dieser Interdependenzen bedeutet für das Individuum, dass es für sich selbst sowie auch für das System «Umwelt» Verantwortung übernimmt. Nach Huber (2011) ist bei dieser Frage auch der Einfluss der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Veränderungen (bsp. Industrialisierung) auf die Umwelt zentral. Er stellt die These auf, dass die zunehmende Umweltverschmutzung das Umwelt-Bewusstsein der Menschen erhöhe. Es ergebe sich dort, wo Menschen realisieren, dass sie selbst über Chancen zur Kontrolle der selbst verursachten Umweltprobleme verfügen. Diese «Problemdruckthese» könnte u.a. eine Erklärung für die Zunahme von Umweltbedenken darstellen (Huber, 2011).

Ad iii): Schultz et al. (2004) differenzieren drei Aspekte umweltbezogener Werte. Sie unterscheiden zwischen egoistischen, altruistischen und biosphärischen Wertorientierungen. Zu den egoistischen Wertorientierungen zählen die eigene Zukunft, die eigene Gesundheit und die Prosperität. Bei den altruistischen Werten hingegen rücken Aspekte der zukünftigen Generationen, der Menschheit und der Gesellschaft in den Fokus. Biosphärische Werte beruhen auf dem Verhältnis von Mensch und Natur (natürliche Umgebung, Tiere und Pflanzen). Ob und in welchem Ausmass sich ein Individuum von Umweltthemen betroffen fühlt, hängt von diesen drei Wertorientierungen ab (Schultz et al., 2004).

Ad iv): Die Biophilia Hypothese nach Wilson (1984) geht davon aus, dass Menschen eine angeborene Affinität gegenüber Lebendigem besitzen. Die Theorie beschreibt eine evolutions-genetisch bedingte grundlegende Verbindung des Menschen zur Natur.

Clayton & Opatow (2003) führen dies abschliessend zu der These zusammen, dass die Umweltidentität eines Menschen das Gefühl seiner Naturverbundenheit abbildet. Die Umweltidentität entsteht folglich aus einem Wechselspiel von Identifikationsprozessen durch Interaktionen mit der sozialen und natürlichen (Um)welt und evolutionsbedingt-inhärenter Verbindung eines Individuums zur Natur. Dabei werden gleichzeitig die obengenannten Komponenten des Konstruktes der Umweltidentität reguliert und beeinflusst.

4 Einblick in die Umsetzung und Methode

In den letzten Jahren ist die Klimadebatte in allen Lebenswelten präsent geworden. Auch bei Schülerinnen und Schülern der Maturaphase ist ein gesteigertes Interesse an Umweltthemen zu beobachten. Ihre Teilhabe an Debatten zeigt eben jene intrinsische Motivation zu einer Veränderung für eine lebenswerte Zukunft, die ihre eigene ist. Diese intrinsische Motivation und Volition tritt in einer relevanten Phase der Persönlichkeitsentwicklung ein, in der junge Menschen ihre Identität ausformen und entwickeln. Diesen Bedürfnissen kommt das Projekt entgegen, indem sie Kompetenzen zu einer Zeit erwerben, die hierfür aus entwicklungspsychologischer Sicht sinnvoll ist. Im Projektverlauf können sie sich entlang ihrer eigenen Interessen mit einem Umwelt-Thema ihrer Wahl näher auseinandersetzen.

Das Projekt umfasst den Zeitraum von drei Jahren. Die Arbeiten haben im Mai 2020 begonnen und werden im Mai 2023 abgeschlossen sein. Die Projektdurchführung in den Schulen ist für den Zeitraum Juli 2021 bis Dezember 2022 angedacht. Geplant ist eine Stichprobenanzahl von ca. 200 Schülerinnen und Schülern aus zehn bis zwölf Gymnasialklassen. Die Realisierung des Projektes wird im Folgenden grafisch dargestellt und nachstehend erläutert (Abb. 2).

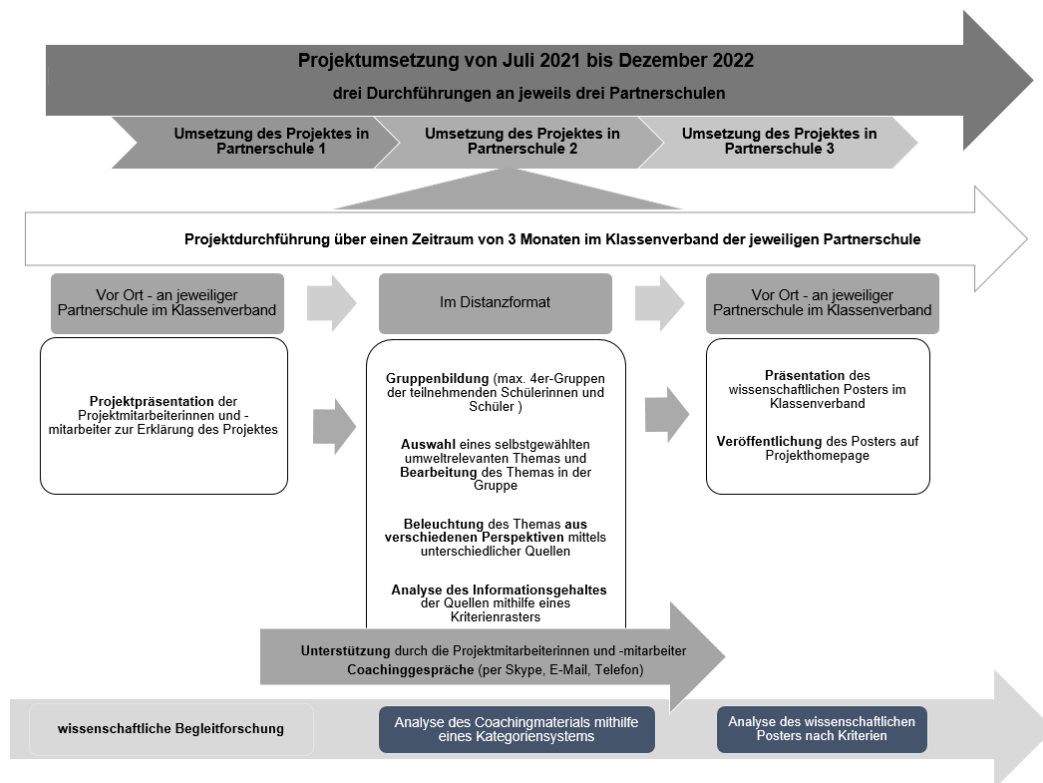


Abb.2. Projektumsetzung

In einer Informationsveranstaltung werden die Schülerinnen und Schüler im Klassenverband über das Projekt und dessen Ziele informiert. Nach erfolgter Gruppeneinteilung wählen die einzelnen Gruppen ein für sie umweltrelevantes Thema aus, in das sie sich vertiefen möchten. Darauf folgend erarbeiten sie sich über einen Zeitraum von drei Monaten unterschiedliche Perspektiven auf dieses Thema. In diesem Prozess lernen die Schülerinnen und Schüler mit Unterstützung des Projektteams, Quellen auf ihren Informationsgehalt zu analysieren und auf «Fake News» als Quellen zu verzichten. Währenddessen werden sie in jeweils zwei Besprechungsterminen im Prozess begleitet und zugleich dazu angeregt ihr gewähltes Umweltthema aus verschiedenen Blickwinkel zu diskutieren. Die Gespräche werden mithilfe eines Kategoriensystems hinsichtlich ihrer Fähigkeit analysiert, unterschiedliche Perspektiven einnehmen zu können sowie diese zu bewerten und abzugleichen. Im Anschluss werden die erarbeiteten Inhalte anhand eines «wissenschaftlichen» Posters zusammengeführt und präsentiert. Die Poster werden dann qua Kriterienraster ausgewertet und zusammen mit der Analyse der Begleitgespräche für die wissenschaftliche Begleitforschung weiterverwendet. Ziel des Projektes ist es, mit dem gewählten didaktischen Ansatz und der methodischen Umsetzung einen Grundstein zu legen, um die Schülerinnen und Schüler in der Ausformung und Entwicklung einer Umweltidentität mit Bezug zu der oben dargestellten Theorie zu unterstützen, um sie zu kritisch mündigen Menschen auszubilden. In Kooperation mit dem Projektteam der Pädagogischen Hochschule St. Gallen erhalten am Projekt beteiligte Lehrpersonen ein individuelles Coaching zum aktuellen wissenschaftlichen Diskurs im Themenfeld «Umweltidentität» und zum Modell der Fähigkeit der Perspektivübernahme (Rietz, 2017).

Referenzen

- Clayton, S. & Opatow, S. (Hg.) (2003). *Identity and the natural environment: The psychological significance of nature*. Cambridge: MIT Press.
- Erikson, E. H. (1969): Identifikation und Identität. In: v. Friedeburg, Ludwig (Hg.): *Jugend in der modernen Gesellschaft*. Köln: Kiepenheuer & Witsch, S. 277-287.
- Huber, J. (2011). *Allgemeine Umweltpsychologie*. Wiesbaden: Springer VS.
- King, V. (2013). *Die Entstehung des Neuen in der Adoleszenz*. Wiesbaden: Springer VS.
- Mead, G. H., & Morris, C. W. (2002). *Geist, Identität und Gesellschaft: Aus der Sicht des Sozialbehaviorismus*. (13. Auflage.). Frankfurt: Suhrkamp.
- Rietz, F. (2017). *Perspektivübernahmekompetenzen. Ein literaturdidaktisches Modell*. Hohengehren: Schneider Verlag.
- Schultz, P. W., Shriver, C., Tabanico, J. J. & Khazian, A. M. (2004): Implicit connections with nature. *Journal of Environmental Psychology*, 24(1), 31-42. [https://doi.org/10.1016/S0272-4944\(03\)00022-7](https://doi.org/10.1016/S0272-4944(03)00022-7).
- Stevenson, R. (Hrsg.) (2013). *International handbook of research on environmental education*. London: Routledge.
- Wilson, E. O. (1984). *Biophilia*. Cambridge: Harvard University Press.